

Karol Sauerland, *Tagebuch eines engagierten Beobachters*, Dresden: Neisse Verlag 2021, 585 S., 28,80 €, ISBN: 978-3-86276-319-1

Der Wert eines Augenzeugen ergibt sich insbesondere aus den Details und feinen Nuancen, die seiner Aufmerksamkeit nicht entgehen. Nicht anders ist es bei den Zeitzeugen: Der historische Wert ihrer Überlieferungen ergibt sich aus verschiedenen Einzelheiten und scheinbaren Nichtigkeiten, die mit der Zeit leicht in Vergessenheit geraten, womit das Bild des Geschehens immer trüber wird und unschärfer erscheint. So entstehen Mythen, und die faktischen historischen Ereignisse gehen im Strom der Zeit unter. Haben wir Quellen, die uns helfen, die Schärfe des Bildes von der Vergangenheit mit Hilfe von wertvollen Details wenigstens teilweise zu rekonstruieren, sind wir besser gegen Mythenbildung gewappnet.

Das Tagebuch des Germanisten und Philosophen Karol Sauerland kann – das ist gleich vorab festzuhalten – als eine solche Quelle gelten. Als Sohn deutscher Eltern (1936 in Moskau geboren, wohin die Eltern als Kommunisten vor den Nazis 1933 geflüchtet waren; der Vater, Kurt Sauerland, war in Berlin unter anderem Chefredakteur einer linken Monatszeitschrift gewesen und wurde in Moskau vom sowjetischen Volkskommissariat für innere Angelegenheiten, NKWD, festgenommen und 1938 hingerichtet) wurde Karol Sauerland sehr früh in seinem Leben ein „engagierter Beobachter“, mitten auf dem ost- und ostmitteleuropäischen Schauplatz zahlreicher dramatischer Umbrüche und Verwerfungen. Sein vom Neisse Verlag herausgegebenes Tagebuch, das vorwiegend die spätkommunistische Zeit in Polen umfasst, beginnt 1981 und endet (mit Unterbrechungen und Auslassungen) Anfang 1992, unmittelbar nach der Auflösung der Sowjetunion. Die Notizen bieten teilweise eine tägliche Chronik des komplexen historischen Geschehens, wobei sie an einigen Tagen sehr wortreich sind und an anderen nur aus wenigen Zeilen bestehen. Dem Tagebuch ist eine ausführliche Autobiografie des

Autors vorangestellt, die in den Kontext der politischen Umwälzungen ab 1945, als sowjetische Truppen Ostmitteleuropa unter ihre Kontrolle brachten, einführt.

Sauerland, der sowohl die Leitung der Literaturwissenschaft am Germanistischen Institut in Warschau als auch der Germanistik an der Kopernikus-Universität in Thorn (Toruń) innehatte, trat im Herbst 1980 der oppositionellen Gewerkschaft *Solidarność* bei. In seinem Tagebuch zeigt er sich nicht nur als ein engagierter, sondern auch als analytisch denkender und intellektuell hochstehender Beobachter der Protestbewegungen in der Volksrepublik Polen. Seine Notizen geben nicht nur die Chronik des Geschehens wieder, sondern betten dieses in zahlreiche intellektuelle, historisch betrachtet nicht minder wertvolle Ereignisse ein: Gespräche mit interessanten Persönlichkeiten, wissenschaftliche Vorträge und historisch bedeutsame Reden, Lektüre von Büchern, Analysen von Interviews sowie Radio- und Fernsehsendungen. Und man erfährt wertvolle Details und Meinungen nicht nur zu bzw. über bekannte bis berühmte Persönlichkeiten wie den Publizisten Adam Michnik, die Soziologen Zygmunt Bauman und Jan Szczepański sowie den Literatur-Nobelpreisträger Czesław Miłosz. Das Personenregister am Ende des Buches ist zehn Seiten lang und beinhaltet zahlreiche in Polen, aber auch darüber hinaus bedeutsame Namen jener Zeit. Selbst historisch versierte Leser könnten hier wertvolle Details entdecken, die viele andere biografische Quellen nicht beachten.

Zunächst steht die Entwicklung der *Solidarność*-Bewegung im Fokus der Betrachtung. So geht es um das Ringen um Reformen und die Demokratisierung des Alltagslebens 1980/1981 (die sogenannte „friedliche, 16 Monate währende Revolution“), die verschiedenen Kraft- und Machtproben der Opposition mit einem autoritären Regime, hinter dem die Supermacht Sowjetunion stand, die ständige Angst vor einem Einmarsch von Truppen der UdSSR (bzw. formal des Warschauer Paktes), die Verhängung des Kriegsrechts im Dezember 1981 und den Versuch, selbst in dieser schweren Zeit die Idee des Widerstandes nicht ganz aufzugeben. Dann folgen

Notizen aus den Jahren 1985, 1989 und 1991/1992, womit alle wichtigen Etappen der ostmitteleuropäischen Wende (also nicht nur der polnischen) wenigstens in Gestalt einiger Tagebucheinträge erwähnt werden, d.h. vor allem der Sieg von *Solidarność*, aber auch Ereignisse im (wiedervereinigten) Deutschland, in anderen realsozialistischen Ländern und in einigen Sowjetrepubliken während der Zeit der *Perestrojka* des sowjetischen Parteichefs Michael Gorbatschow (1985-1991). Sauerland kommentiert (in kursiver Schrift gehalten) seine eigenen damaligen Notizen immer wieder aus heutiger Sicht. Am Ende des Buches finden sich zudem zahlreiche Anmerkungen mit vielen zum Verständnis notwendigen oder ein solches vertiefenden Angaben.

Nicht nur historisch, sondern auch soziologisch betrachtet ist dieses Tagebuch wertvoll. Es bemüht sich neben dem chronologischen Festhalten des Erlebten (die Blätter werden in Krisenzeiten – so Sauerland wörtlich – „allnächtlich“ beschrieben) auch um eine Wiedergabe des Stimmungsbildes und von dessen Dynamik. Das schließt nicht nur viele interessante Dispute und Begegnungen ein, sondern auch sich an den Universitäten verbreitende Gerüchte, in Autobussen mitgehörte Gespräche, in Warteschlangen erzählte Witze und Eindrücke aus den Medien.

Zweifelsohne ist die Lektüre des Buches auch politisch lehrreich. Selbst wenn die Notizen des Autors Ereignisse aus den 1980er Jahren beschreiben, sind sie – entsprechend gelesen – immer noch hoch aktuell: Werden doch Lügen, Gewalt und Marasmen eines alternden autoritären Regimes sozusagen „zum Greifen nah“ wiedergegeben, wie übrigens auch die eigenen Hoffnungen, die selbst dann nicht sterben, wenn die Lage offensichtlich gefährlich ist oder sogar hoffnungslos erscheint. Damit werden dem Leser nun keine theoretischen Modelle oder Merkmalslisten von Diktaturen geboten, die aber im Bedarfsfall ohnedies nicht helfen, ihnen zu entkommen. Hier geht es um das Erleben von verschiedenen Nuancen der Unfreiheit im Alltag, der auf den ersten Blick dem Alltäglichen unter anderen politischen Bedingungen verblüffend

ähnlich ist: Freundschaften werden geknüpft, Bücher gelesen, Radiosendungen angehört, Urlaubspläne geschmiedet usw. Von Hausdurchsuchungen, Verhören und Verhaftungen erfährt man (es sei denn natürlich, dass man selbst betroffen ist) nur, wenn man es wissen *will*, wenn man sich von der Normalität des Alltages nicht täuschen lässt. Nicht jeder erkennt prekäre politische Situationen hinter der Fassade einer scheinbar beruhigenden Normalität oder ist sogar bereit, sich in solche zu begeben, mit anderen Worten: sich nicht dem Konformismus hinzugeben.

Zu der Nacht im Dezember 1981, als das Kriegsrecht in Polen eingeführt, die Opposition zerschlagen, zahlreiche Menschen interniert und alle Telefonleitungen unterbrochen wurden, hält Sauerland fest:

„Um Mitternacht war ich rausgegangen, um zu sehen, ob in den Telefonzellen eine Verbindung zu erlangen ist. Es stellte sich heraus, dass in ganz Warschau die Telefone ausgeschaltet sind. Auf der ul. Poznańska war das zentrale Postamt, das sonst die ganze Nacht tätig ist, geschlossen. Davor standen Militärwagen mit einigen schwerbewaffneten Polizisten. Diese antworteten nicht auf meine Fragen. Ich bewegte mich in Richtung zum Mazowsze-Zentrum (dem Warschauer Zentrum der *Solidarność*). Unterwegs bat mich ein junger Bursche um Feuer. Ich sagte, ich sei Nichtraucher und fragte ihn, was in Warschau los sei. Er wisse es nicht, er interessiere sich nicht für Politik [...]“ (S. 205).

Dieser neugierige Blick des Autors auf Menschen, die sich – in einer Diktatur lebend – „nicht für Politik interessieren“, ist an verschiedenen Stellen des Tagebuches zu spüren. Hier wird es auf den Punkt gebracht:

„Diese Leute verzichten mit ihren politisch-ideologischen Kategorien gänzlich auf eine wirkliche Veränderung der Welt. Sie fühlen sich am wohlsten, wenn sie wissen, wer befiehlt und was erlaubt ist. Die Unfreiheit als Zustand des Glücks.“ (S. 52).

Und ein solcher „Zustand“ lässt es auch durchgehen, dass die Aktivisten der *Solidarność*-Bewegung von der Sowjetunion offiziell als „Terroristen“ gebrandmarkt wurden.

Der „engagierte Beobachter“ Sauerland operiert stets mit einem analysierenden Blick, der auch das Alltagsgeschehen in den Diktaturen des ost- und ostmitteleuropäischen Realsozialismus mit westlichen Totalitarismustheorien verbindet. In diesem Kontext verwundern die (wenngleich seltenen) Notizen zu den großen europäischen Denkern, die die Chronik des intellektuellen Lebens des Autors wiedergeben, nicht. So heißt es z.B. in der zehnten Woche des Kriegszustandes (Februar 1982) lakonisch: „Kants ‚Zum ewigen Frieden‘ lese ich mit neuen Augen. Die ganze Hannah Arendt entdeckt man dort wieder“ (S. 288).

Die Lektüre aller dieser Niederschriften Sauerlands ist sicherlich nicht nur für Osteuropahistoriker interessant, sondern auch für all jene, die verstehen wollen, was aktuell in dieser Region passiert. Es ist bemerkenswert, dass nicht seltener als Ausdrücke wie „russische Truppen“, „der Nachbar“ (die UdSSR) oder etwa „Panzer werden rollen“ ebenfalls verzweifelt-kritische Sätze über das Unverständnis und die Ignoranz fallen, die dem Autor in westeuropäischen Ländern in Hinblick auf Ereignisse in Ostmitteleuropa und speziell in Polen begegneten. Immer wieder ist von einer zu schwachen, unentschlossenen Reaktion und mangelnden Unterstützung des Westens die Rede. Es ist ebenfalls bemerkenswert, dass die Notizen im letzten Teil des Bandes immer wieder die „ukrainische Frage“ aufwerfen, womit der Autor seine Besorgnis um das Schicksal der Ukraine zum Ausdruck bringt. Ihr ist der allerletzte Eintrag im Tagebuch gewidmet. Im Februar 1992 wird notiert: man

„müßte alles tun, um die Ukraine fest an den Westen zu binden. Nur so kann man ein für allemal Rußland disziplinieren, das sich zur Zeit den letzten Reichtum der ehemaligen Sowjetunion unter den Nagel reißt.“

Das klingt geradezu prophetisch; Sauerland hat sich also von der damals auch und gerade im Westen so gefeierten „Demokratisierung“ Russlands nicht täuschen lassen. 2021 fügte Sauerland kommentierend hinzu:

„Eines ist sicher: der Zerfall der Sowjetunion ist nicht mehr umkehrbar und gleichzeitig hat die Neuordnung des östlichen Europas noch kein Ende gefunden“.

Weniger als ein Jahr nach dem Erscheinen des Tagebuchs, im Februar 2022, begann der Großangriff Russlands auf die Ukraine.

Sauerlands Innehalten und Nachdenken mitten in einem historischen Wirbel in Gestalt dieser Publikation ist größtmögliche Verbreitung zu wünschen.

Zur Rezensentin:

Dr. Anna Schor-Tschudnowskaja ist Assistenzprofessorin an der Fakultät für Psychologie an der Sigmund Freud Privatuniversität in Wien.